

Aman Allah in England.

Die Besichtigung in Essen.

Nach dem überaus herzlichen Abschied in Berlin fuhr der König von Afghanistan nach Essen, wo er auf dem Bahnhof von Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach empfangen wurde. Im Wagen ging es zur Villa Hügel, wo sich der König und die Königin kurze Zeit nach dem Eintreffen in ihre Gemächer zurückzogen. Am Donnerstag erfolgte die Besichtigung der Friedrich-Albert-Hütte in Rheinhausen.

Von Essen fuhr der König, dem man ein besonderes Geleit bis zur Grenze gegeben hat, direkt nach England. Dort soll ihm ebenfalls ein pompöser Empfang bereitet werden. Da Aman Allah auch noch nach Moskau fahren will, wird er Deutschland voraussichtlich noch einmal besuchen.

Kleine Nachrichten

Die Metallarbeiter lehnen den Schiedspruch ab.

Berlin. Die Deutscher Metallarbeiter-Vereinigung hat den gestrigen Schiedspruch zur Beilegung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie abgelehnt. Der Schlichtungsausschuss Groß-Berlin hat nunmehr die Klagen über den Konflikt dem Schlichter, Reichsminister a. D. Wiffel, überreicht, bei dem die Entscheidung liegt ob der Schiedspruch für verbindlich erklärt wird oder ob neue Einigungsverhandlungen anberaumt werden sollen. Vorher hatten die Arbeitgeber dem Schiedspruch zugestimmt. Die Metallarbeiter betonen, daß der Schiedspruch weder die geforderte Lohnerhöhung noch die Einschränkung von Mindesttariffen enthalte. Die Schlichtungskammer hat nur ein Nachprüfung der Stundenlöhne und Abforderdienste der Werkzeugmacher verlangt, aber keine bestimmten Lohnoberaufsetzungen.

Die Rot der Landwirtschaft im Rheinland.

Trier. In einer fast bejubelten Hauptversammlung der Triererischen Bauernvereine, an der die Spitzen der Saar- und der übrigen Rhein- und Staatsbehörden teilnahmen, wies der Präsident des Vereins auf die Not der Landwirtschaft im Rheinland hin. Oberpräsident Dr. Fuchs betonte, daß die Verschuldung der Landwirtschaft von 1923 bis 1927 auf 37 Milliarden angewachsen sei. Das sogenannte reiche Rheinland um Jassé auch die allerärmsten Gebiete des Vaterlandes: Eifel, Mosel, Westfalen. Selbst der preussische Minister der Innern, Graf Krosigk, der diese Gebiete vor einiger Zeit besucht habe, habe in Gegenwart des Regierungspräsidenten von Trier erklärt, er habe in keinem anderen Teil des gesamten Vaterlandes ein solches Elend gesehen. Wichtig sei die Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Behörden. Der landwirtschaftlich-berufliche Stand müsse sich enger zusammenschließen. Der General-Präsident der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz, Dr. Müller, stellte folgende drei Forderungen: Anschlag der Dörfer der Eifel und des Hochwaldes an den Verkehr, Zusammenlegung und Einschränkung des Getreidebestandes in der Eifel, Viehzuchtbetrieb in vergrößertem Maße. Weiter sprach Dr. Wülfel von der Vereinigung deutscher Bauernvereine über die Bedeutung des herkömmlichen Zusammenschlusses in der heutigen Zeit. Die Versammlung nahm Entschlüsse an in denen finanzielle und wirksame Hilfe als dringend nötig bezeichnet wird. Ein Vorrat, das den Nährstand verliere, sei selbst verloren. Deutschlands Schicksal sei Deutschlands Schicksal.

Ein Volksschullehrer gewinnt das Große Los.

Vorzheim. Der letzte Fall, daß ein in nicht guten Verhältnissen lebender Lehrer das ganze Große Los gewinnt, ergab sich bei der letzten Ziehung. Der glückliche Gewinner ist ein 43jähriger Volksschullehrer, der in der Lotterie schon öfter Erfolg gehabt hat und auch das letzte Mal wieder mit dem Einsatz herauskam. Aus diesem Grunde kaufte er sich ein ganzes Los, befaß aber dem Kollektor, seiner Frau davon keine Mitteilung zu machen. Als die Nachricht von dem Glückstreffer nach Vorzheim dröhlich mitteilte, stand der Gewinner gerade vor dem Schrank und sah, wie der Kollektor eine Tafel mit seiner Losnummer herausging. Er traute seinem Glück nicht recht und holte erst seinen Schwager herbei, der ihm die Freudenbotschaft beibringen mußte. Aber die Absichten des Lehrers ist noch nicht bekannt, doch dürfte er seinem bisherigen Beruf wohl nicht mehr lange nachgehen.

Zwei Todesopfer eines Autounfalls.

Gulran. In der Nähe von Klein- und Groß-Roden überfuhr sich auf der Chaussee Gulran-Dernststadt das Auto des Reisenden Schutz aus Breslau, das von dessen Sohn, der seinen Führerschein besitzt, gesteuert wurde. Das Auto schlug mit dem zusammengelegten Verdeck gegen einen Baum und überschlug sich. Zwei Insassen wurden getötet, Schutz jun. wurde schwer verletzt und zwei weitere Insassen erlitten leichtere Verletzungen.

Rundgebung plätzlicher Landwirte.

Speyer. Bei der Kreisregierung in Speyer erschien eine Abordnung des Gesamtverbandes der plätzlichen Bauernauschusses und erklärte einmütig, keine Zahlungen mehr an die öffentliche Hand leisten zu wollen. Wiederholung aller öffentlichen Lasten für die deutsche Landwirtschaft wurde umgehend gefordert.

Großfeuer auf Borneo.

Singapore. Ein verheerendes Feuer hat in Sibü (Britisch-Borneo) das ganze Geschäftsviertel eingeschert. Ein Schiff ist von Rindung abgefahren, um Hilfe zu bringen.

Staatsberatung im Sächsischen Landtag.

Die erste Rednergarnitur.

(71. Sitzung.) OB. Dresden, 8. März.

Heute nahm die auf zwei Tage berechnete zweite Staatsdebatte ihren Anfang.

Der erste Redner, der sozialdemokratische Abg. Arzt, beängelt zunächst die Staatsrede des Finanzministers, die große Gesichtspunkte vermissen lasse. Sie sei ein Spiegelbild der Berrissenheit und Zerfahrenheit der gegenwärtigen Koalition. Wohl sei die finanzielle Lage des Staates außerordentlich schwer, aber die vorgezeichneten Streichungen für die Erfüllung von Kulturaufgaben seien unangebracht. Die angeführten Maßnahmen zur Milderung der Not der Landwirtschaft seien verfehlt. Der Redner empfiehlt die Annahme eines sozialdemokratischen Antrages auf Vermehrung der Zahl der Schwerbeschäftigten. Der Redner wendet sich weiter gegen erhöhte Ausgaben für Polizei und Justiz und spricht sich für Vereinfachung des Reiches aus.

Abg. Dr. Gerke (Dm.) spricht über das Verhältnis zum Reich. Denn das ganze Etat weise darauf hin, daß die Finanzverwaltung unseres Landes absolut abhängig sei vom Reich. Der Redner geht auf die Frage der

Vereinblichung des Reiches

ein. Das bildmässige Reich sei ein durchaus einheitliches gewesen, unklar dagegen sei die Verfassung des neuen Reiches. Kein Reich und kein einheitliches Reich sei vorhanden. Es gäbe keinen schützenden Träger der Reichsgewalt. Hätte Deutschland nach dem Brüche eine einheitliche Führung gehabt, so wäre es

deren erste Aufgabe gewesen, auf deutschem Boden unser notdürftiges tägliches Brot sicherzustellen. Der Grundfehler der Reichsverfassung liege darin, daß nach Befreiung der Souveräne die Schaffung einer verantwortlichen leitenden Spitze des Staates unterlassen worden sei. Wir brauchen deutschen Geist und nicht internationale Phrasen, und haben das Vertrauen, daß sich das deutsche Volk bei den künftigen Wahlen in diesem Sinne entscheiden wird.

Abg. Böttcher (Komm.): Die Arbeiterschaft könne aus dem Etat ersehen, daß ihre Steuergelder nur zur Unterdrückung der Arbeiter und zur Stärkung der Reaktion benutzt werden sollen. Ein Aufstieg der Arbeiterschaft sei nur möglich nach dem Sturz der bürgerlichen Republik.

Abg. Dr. Bläser (D. Sp.): Der vorliegende Etat wiederlege den Optimismus des Finanzministers. Bedenklich sei das Anwachsen der Schulden des Staates auf 126,75 Millionen Mark. Das Kapital der Oberschlässe weise wohl einen Mehrbetrag von 14,5 Millionen Mark auf, davon entfielen aber auf die eigenen Einnahmen des Landes nur 6,25 Millionen Mark. Das Anwachsen der persönlichen Ausgaben sei die Folge der gegenwärtigen parlamentarischen Systeme. Die Regierung sei abhängig von der Mehrheit des Parlaments, dieses wiederum von seinen Wählern. Um das Mißverhältnis zwischen persönlichen und sachlichen Aufgaben zu beseitigen, müsse man ernstlich an eine

Verwaltungsreform

berangehen. Zu erstreben sei weiter ein besserer Schlüssel zur Verteilung der Reichssteuern. Die Mietzinssteuer bedürfe einer reichsgesetzlichen Regelung. Der Finanzausgleich zwischen Ländern und Gemeinden könne erst nach dem großen Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern erfolgen.

Abg. Dr. Seyfert (Dem.) tritt für höchste Sparamkeit ein sowie für eine vernünftige Verteilung der Steuern. Der Redner geht dann auf Einzelheiten des Etats ein, verlangt die Kürzung der Verwaltungsausgaben und fordert die Unterstützung begabter Schüler und bemängelt die Sparamkeit auf kulturellem Gebiet. Der Redner weist schließlich auf die für das Land segensreiche Tätigkeit der gegenwärtigen Regierungskoalition hin und bekennt sich für ein einheitliches deutsches Reich.

Finanzminister Weber

stellt einzelne sachliche Auffassungen am Etat richtig und rechtfertigt vor allem die vorgenommenen Kürzungen. Er präzisiert sodann den Ausführungen Dr. Pfeiffers gegenüber die Stellung des Finanzministers im Kabinett, die nicht weiter herabgedrückt werden könne. Bei der Aufstellung des Etats seien nicht fiskalische, sondern nur Sparamkeitsgesichtspunkte maßgebend gewesen.

Abg. Deutscher (Wirtschaftspartei) weist auf die Tatsache hin, daß der Reichs- wie der Landesetat den Stempel der vollen Ausnutzung des Dames-Planes an sich tragen. Am Tragen der erhöhten Kosten für die Befordnungen müßten die Gemeinden wirklich das erhalten, was ihnen auf Grund des Gesetzes zustehe. Das Sparamkeitssystem sei auch auf die Gemeindeverwaltungen auszuheben. Ausschließlich geht der Redner dann auf das Wohnungsproblem ein.

Abg. Wetke (NfD.) bemerkt, seine Partei werde auch im kommenden Reichstag das Ziel im Auge behalten, das es im Interesse der Landwirtschaft zu erreichen gelte: Die Lösung Deutschlands von den Skatensketten der Siegerstaaten. Der Redner erkennt an, daß die Regierung sich im Etat auf das notwendigste beschränkt habe, ohne kulturelle Ziele zu vernachlässigen.

Die Staatsdebatte wird am Freitag um 10 Uhr vormittags fortgesetzt.

Eingabe der Künstler an den Landtag.

Die Freie Künstlergesellschaft hat eine Eingabe an den Sächsischen Landtag gerichtet, in der unter Hinweis auf die außerordentliche Notlage und auf die unliegbare Kulturwertigkeit der Künstlergesellschaft dringend gefordert wird, die für die Förderung der Freien Künstlergesellschaft bestimmten Kunstfonds und die für den Haushaltplan 1928 vorgesehenen Mittel beträchtlich zu erhöhen. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß Regierung und Landtag noch in letzter Stunde die berechtigten Ansprüche der Künstler anerkennen und ihnen in angemessener Weise Rechnung tragen werden.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Mangel an Fachkräften.

Die Arbeitsmarktlage hat sich im Laufe der letzten Februarwoche nicht entscheidend verändert. Das Abflauen der Winterarbeitslosigkeit geht langsamer vor sich, als man zunächst erwarten durfte. In der Land-, Forst- und Gartenwirtschaft wird zwar der Bedarf an Arbeitskräften lebhafter, im Baugewerbe aber hat das Frostwetter vielfach Störungen verursacht, die das Angebot an Arbeitskräften stellenweise wieder gesteigert haben. Im Bergbau herrscht nach wie vor ausgeprägter Mangel an Arbeitskräften; in der Steinindustrie nimmt der Beschäftigungsgrad langsam weiter zu. In der Glasindustrie ist mit Ausnahme der völlig daneberliegenden Tafelglasherstellung die Nachfrage ebenfalls wieder etwas gestiegen, stellenweise bereitet die Beschaffung jugendlicher Hilfskräfte bedeutende Schwierigkeiten. Über die Metall- und Textilindustrie lauten die Berichte im allgemeinen befriedigend. Die stellenweise eingetretenen Abschwächungen im Beschäftigungsgrade sind bisher örtlich beschränkt geblieben. Die Nachfrage nach Fachkräften hält allenfalls an. In den übrigen Industrien zeigen sich die Einflüsse normaler Saisonschwankungen, so z. B. in der Sägewarenindustrie, wo die Beendigung des Ostergeschäftes zu einer Abnahme von Arbeitskräften geführt hat, und in der Bekleidungsindustrie, wo die gesteigerte Aufnahmefähigkeit des Handels für die Frühjahrs- und Sommerkonfektion die Nachfrage belebt. Im ganzen kann die Lage des Arbeitsmarktes als Befriedigung der Auffassung angesehen werden, daß sich die wirtschaftliche Konjunktur in einem labilen Zustande befindet.

Die Geldsorgen der Kirche.

Von der 13. Landeskonferenz.

Die Donnerstagssitzung der Evangelisch-Lutherischen Landeskonferenz war nur von kurzer Dauer. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Professor D. Hermann-Leipzig, zum zweiten Vizepräsidenten Oberkirchenrat Keimer-Dresden und als Schriftführer die Synodalen Langer und Pasewitz gewählt.

In zweiter Beratung und schließlich in der Schlussabstimmung wurde sodann die Vorlage über den Entwurf eines Kirchensteuergesetzes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche des Freistaates Sachsen für das kirchliche Rechnungsjahr 1928 angenommen. Kreispräsident a. D. von Rositz-Ballwitz hat hierzu für seine Gruppe eine Erklärung ab, die besagt, daß man dem Gesetz nur notgedrungen zustimme, weil zurzeit kein anderer Weg offenstehe, um eine gezielte Grundbesitzsteuer für die Beschaffung der für die Kirche nötigen Geldmittel zu gewinnen. Zugleich wird erklärt, daß die staatliche Gesetzgebung, die zu der

durchaus unbilligen Steuererhebung zwingt, als ungerecht empfunden und als nicht mit der Reichsverfassung im Einklang stehend angesehen werde.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, der Vorlage des Landeskonferenzgesetzes über den Entwurf eines Kirchensteuergesetzes zur Änderung des Pfarrerechts, betonte der Berichterstatter, daß die Landeskirche den Pfarrern Dank schulde für ihre Tätigkeit und ihnen auch ein der Würde der Kirche und der Stellung der Pfarrer entsprechendes Gehalt zu gewähren

muße. Die bisherige Regelung entspreche nicht den gegenwärtigen Lebensverhältnissen. Der Berichterstatter empfiehlt, die Pfarrerechtsänderung entsprechend der Neuregelung der Gehälter der Staatsbeamten gleichgestellter akademischer Berufsstände zu regeln, deren Höhe allerdings nicht überschritten werden darf. Der Präsident des Landeskonferenzorgans D. Dr. Seegen wies ebenfalls auf die Notwendigkeit der

Erhöhung der Pfarrerechtsänderung

hin. Die Mittel dafür müßten, da die Auseinanderrechnung mit dem Staat in dieser Frage noch nicht völlig geregelt sei und die Staatsregierung ihre Verpflichtungen noch nicht erfüllt, einfließen von der Kirche selbst getragen werden. Der Mehraufwand von 1.800.000 Mark bei einem gesamten Pfarrerechtsänderungsaufwand von 11.500.000 Mark müsse erst die Vorarbeiten erfordern, und man habe erhebliche Einsparungen an anderen Stellen des Haushaltsplanes vornehmen müssen.

Zur Beratung am Freitag steht die Fortsetzung der ersten Lesung des Pfarrerechtsänderungsgesetzes und die erste Beratung über die Vorlage eines Kirchensteuergesetzes über die kirchlichen Bezirksverbände. Um den Ausschüssen Gelegenheit zur Erledigung ihres Beratungsauftrages zu geben und die nächste Woche möglichst von Ausschusssitzungen freizubehalten, sollen die öffentlichen Sitzungen in dieser Woche schon sehr früh beginnen und nur von kurzer Dauer sein.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 9. März 1928

Wertblatt für den 10. März.

Sonnenaufgang 6²⁷ | Mondaufgang 22²⁷
Sonnennuntergang 17²⁷ | Monduntergang 9²⁷
1776 Königin Luise von Preußen in Hannover geb.

Schneller, immer schneller!

Wing man Anno dazumal auf Reisen, so war man schon zufrieden, wenn man überhaupt nur vorwärtskam und nicht unterwegs irgendwo festblieb. Gemächlich und gemütlich trabte die alte Postkutsche durch die Felder, durch die Wälder, und es war gut so. Selbst die Eisenbahn von einst raste nicht allzuweit und hatte das auch nicht nötig, denn alle Welt hatte Zeit, sehr viel Zeit. Dann aber begann die Schnellzugära und man konnte gar nicht schnell genug weiterfahren. Mit dem Autos hing es an und die Eisenbahn machte sofort mit und legte Schnellzüge, Eizüge, beschleunigte Personenzüge und was sonst noch dazu gehört ein. Und noch ist das Ende dieses „Schnellzugfahrens“ nicht abzusehen und jeder neue Eisenbahnfahrplan bringt noch schnellere Schnellzüge und Verbesserungen als der gerade abgetane. Man kann das aus dem soeben veröffentlichten allerneuesten Fahrplan, der am 15. Mai in Kraft tritt, sehr schön ablesen. Zahlreiche Schnellzüge werden erheblich beschleunigt, so daß die Fahrzeiten bedeutend verkürzt werden, um 50, 60, 70 Minuten, ja in einem Falle sogar um mehr als 100. Nutzen von diesen Beschleunigungen und Verbesserungen haben natürlich in erster Linie die großen Städte Berlin, Köln, München, Breslau, Königsberg usw. und die an den großen Verkehrsstrahlen liegenden Orte. Was dem diesjährigen Reichsbahnfahrplan aber die besondere Note gibt, das ist der neue Pullmanzug, der zwischen Hof van Dolkand und Basel verkehren und am Tage der Eröffnung der Kölner Pressausstellung zum erstenmal ausfahren soll. Das Besondere in diesem Prachtzug zu fahren, werden sich allerdings nur sehr gut situierte Zeitgenossen leisten können, denn der Zug fährt nur mit erster und zweiter Klasse. Aber schon bleibt es trotzdem, daß wir nun auch so etwas kriegen, und jetzt bliebe eigentlich nur noch zu wünschen, daß die Eisenbahnverwaltung, wenn sie schon einmal beim Reformieren und Beschleunigen ist, auch an die kleineren Städte und an das Dorf ein ganz klein wenig mehr dachte als bisher und sie gleichfalls durch Verkehrsverbesserungen, die gerade dort oft bitter nötig sind, erfreute.

Märzschnee. Prompt mit dem Mondwechsel hatte sich auch ein Wechsel der Witterung eingestellt. Nach einer Trodenperiode von über 14 Tagen und einem ungewöhnlich langen barometrischen Hochstand mit förem Wetter umgoss sich am Mittwoch der Himmel und gegen Abend setzte Regenwetter ein, der auch gestern tagsüber anhielt, bis abends plötzlich die Temperatur sank und der Regen in Schnee verandelt wurde. Heute früh breitete sich eine weiße Decke über die Landschaft und hin und wieder bröckelten Gloden vom Himmel. Wenn auch der Schnee für die dringend notwendige Verstärkung des Untergrundwassers sorgt, so paßt er doch den frühlingstunigen Menschen nicht mehr in den Streifen. Zudem hat der anhaltende Bodenfrost die nötigen Arbeiten in Feld und Garten bisher verhindert.

Ein Geschirrenfall trug sich gestern gegen Mittag unterhalb der Hofmühle am Sächsdoerf Berge zu. Auf halber Höhe des Berges stand ein Lastauto der Freizeiter Knochenmerewerksanstalt, das hier wegen einer Panne festgefahren wurde. Die Pläne war von dem Kraftwagen genommen worden, um als Unterlage bei den Reparaturarbeiten zu dienen. In dem Augenblick kam das Kutschgeschirr des Watschters von Sächsdoerf heraus und wollte an dem Auto vorbei. Als die Pferde den Knochenmerewerks spürten, scheuten sie und wandten um. Der letzte Wagen geriet in den Graben und wurde schwer beschädigt. Der Watscher und der Kutscher wurden herabgeworfen. Während der ersten mit leichten Verletzungen davon kam, erlitt der Kutscher einen Rippenbruch. Die Pferde wurden kurz darauf wieder aufgeschaltet. Wenn es als erweisen gilt, daß die Pferde allgemein den Geruch von Knochen nicht ausstehen können, dann wäre doch zu erwägen, ob nicht Maßnahmen dahingehend zu treffen sind, daß zur Sicherheit des Verkehrs der Knochentransport in geschlossenen Wagen erfolgen muß, oder daß die Wagen wenigstens so gekennzeichnet werden müssen, daß die Geschirrführer schon von weitem darauf aufmerksam werden.

Der Turmvertin D. I. bezieht kommenden Montag sein 65. Stiftungsfest im „Adler“ durch Tafel und Ball. Alle aktiven und passiven Mitglieder werden mit Angehörigen um Beteiligung gebeten.

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Öffentlichen Arbeitsnachweises Röhren und Umgegend. Durch den Frost wurde in der vergangenen Woche die Fortsetzung verschiedener Außenarbeiten beeinträchtigt, so daß eine Anzahl dieser Arbeitskräfte freier wurde. Infolge Fertigstellung einer größeren Tiefbauarbeit nahm die Zahl der arbeitssuchenden Tiefbauarbeiter zu. Auch in der Metall- und Holzindustrie kam es zu Entlassungen. Einzelne Betriebe der Holzindustrie lassen kurzarbeiten. Wegen Kohlenmangels, verursacht durch Streik der böhmischen Kohlenarbeiter, mußte eine heftige Porzellanfabrik am Ende der Woche ihren Betrieb auf unbestimmte Zeit schließen. Der Beginn der Frühjahrsarbeiten erhöhte den Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft am beträchtlich. Nur durch Zuführung von über 100 außerordentlichen Arbeitskräften konnte der notwendige Bedarf gedeckt werden. Die Zahl der Arbeitssuchenden belief sich am Ende der vergangenen Woche auf insgesamt 2081 (1641 Männer, 450 Frauen). Davon entfielen auf die Stadt Röhren 957 (721 Männer, 236 Frauen). Arbeits-



Und nur bei
Aluminium-Sachen

da muß man's etwas anders machen.

Bei Aluminium nimmt man das bewährte Putzmittel „Ata“ trocken und reibt auch mit einem trockenen weichen Lappen nach. Gerade für Aluminiumsachen eignet sich Ata vorzüglich.

Neu bleibt alles durch -

ATA

ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel. Kennen Sie es schon?

Prcis 20 Pfennig

Berichtigung.
Die Trauerfeier für den verstorbenen Herrn
Priv. Ernst Emil Krielle
findet Sonnabend, nachmittags 1/4 4 Uhr im
Trauerhause statt.

**Turnverein
Wilsdruff**
In dem am Montag, den 12. März,
abends 7 Uhr im Weihen Wälder
stattfindenden

65. Stiftungsfest
Iabel alle aktiven und passiven Mitglieder ergebenst ein
der Turnrat.
Montag mittag von 12 bis 1 Uhr Belegung der Plätze.

Gasthof Hühndorf
Sonnabend, den 10. März
großes Bockbierfest
verbunden mit feinem Ball.
Dazu laden ergebenst ein
Paul Morgenstern und Frau.

Voranzeige!
Günthers Gastwirtschaft Obergumbach
Sonntag, den 18. März
Skatturnier

Abgefundene Kriegsbeschädigte,
abgelehnte Kriegselternrentner,
Unfall-, Sozial- u. Kleinrentner
erhalten kostenlos Rechtsanbahnst.
Rentenbescheide usw. sind mit einzusenden.
Max Frenzel, Rundenwall 6. Verforgungsgerecht
und Oberverforgungsamt 5,
Dresden-U.,
Rachallweg 8, prt.

Einige tüchtige Arbeiter
steht noch ein
Dampfziegelwerk Grumbach

Spazierstöcke | **Roßhaare**
(Schweißhaare) kauft jeden
Stück zu höchst. Tagespreisen
in großer Auswahl
Bruno Klemm, | S. Pinkert, Jedlickestr. 187
gegenüb. d. Stadtoerwaltung.

Sehr günstiges
Jahrmärkts-Angebot!
Zigarren
gut gelagerte, hochfeine Sorten
Stück von 6 Pfennig an!
**Zigaretten, Tabake
u. Brigrere-Pfeifen**
in großer Auswahl und billigst bei
Paul Lauer, am Markt

**Vorteilhafte
Jahrmärktsangebote**
in modernen Frühjahrs-Mänteln, -Kleidern, -Stoffen
und vielen anderen Artikeln. — Bekannt große Auswahl in
geschmackvollen, preiswerten Neuheiten nur gediegener Qualität
Konfirmanden-Artikel reichhaltig sortiert
Eduard Wehner, Wilsdruff
Manufaktur | Modewaren | fertige Kleidung
Mitglied der Rabattgruppe | Jahrmärktsontag 11—6 geöffnet

Günstiges
Jahrmärktsangebot!
Frühjahrs-Neuheiten
in Hüten, Mützen und Herrenartikeln
hält in reichster Auswahl bei billigsten
Preisen vorrätig
Rudolf Springsklee,
Häufschneiderei — Gegründet 1851
Wilsdruff, Markt 7 — Telefon 598.

**Jahrmärkt
in Wilsdruff**
Sonntag den 11. und Montag
den 12. März 1928
Lustbarkeiten

Zum Jahrmärkt
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in hochfeinen modernen
Luxus-, Ball- und Straßenschuhen, Schafstiefel,
Arbeitsstiefel, Kinderschuh und Turnschuh,
Sandalen, Pantoffeln und vieles andere mehr
in nur guter Qualität, zu soliden Preisen!
Bitte beachten Sie meine Schaufenster!
Schuhhaus Otto Westphal
Freiberger Straße 2

Elegante Frühjahrsneuheiten in
**Hüten und Mützen sowie
Bederjaken**
finden Sie preiswert und in großer
Auswahl bei
Albin Forke, Wilsdruff
— Stadthaus —
Jahrmärktsontag von 11—6 Uhr geöffnet

Zum Jahrmärkt
empfehlen wir Ihnen die Auf-
gabe eines Inserates für das
Wilsdruffer Tageblatt
Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff-Dresden

Clemens König
Tonwaren-Spezialgeschäft
Bahnhofstraße 142
Mitglied der Rabattspargruppe
empfehle in großer Auswahl:
Einlegetöpfe
Feuerfeste
Schmor- und Kochtöpfe
bunte Milchtöpfe
Bratpfannen
Krüge, Schüsseln
Blumentöpfe u. Ampeln
Geschenkartikel

Für den
guten Kauf eines Fahrrades
garantiert Ihnen
das Spezial-
Geschäft
Fritz Marschner, Wilsdruff,
Dresdner Straße, Ecke Berggasse.
Vertretungen von
Dürkopp, National und Göricke

Die neuen feschen Uebergangshüte
sind fertiggestellt! — Moderne Formen — Gutes Material — Billige Preise
4.50 6.50 8.50 10.50 12.50 15.—
Extra-Angebot für die sparsame Hausfrau, die den Hut fürs ganze Jahr tragen will
Rosa Rother, Atelier für Damenputz, Wilsdruff, Dresdner Straße 66
(Eckgeschäft)

Meine billigen Preise:
Leipziger Allerlei, pa. 2 Pfd., Dose 95 J.
Schmittbohnen, pa. 2 Pfd., Dose 78 J.
Mischbohnen, in Qual. 1 Pfd. 68 J.
Mischbohnen, bestes 1 Pfd. 85 J.
Pflaumen, pa. Qual. 1 Pfd. 50 J.
Kirschkirschen, beste Sorte 1 Pfd. 110 J.
Makkaroni, -langen 1 Pfd. 57 J.
Makkaroni, Bruch,
beste 8-Gloden-Qual., 1 Pfd. 50 J.
Gemüse-Maiseln, 1 Pfd. 59 J.
Wein Misch-Kaffee hochfein,
mit 20 Prozent Bohnenkaffee, hilft sparen,
1 Pfund nur 88 Pfd.
Paul Lauer, Wilsdruff,
Am Markt

Für die bevorstehende
Konfirmation und den Schulanfang empfiehlt
**alle Arten
Schuhwaren**
in großer Auswahl zu mäßigen Preisen
Schuhhaus H. Nowotnik.
Größere
Kontorschreibtisch
mit 2 Seitenschranken, neu oder gebraucht, zu kaufen
geucht.
Angebote mit Preis und Größenangabe unter S. 2. 881
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Worte zur Befinnung.

Muttersprache, Mutterland, Wie so wünschenswert ist!

Deutscher Reichstag.

(396. Sitzung.) CB. Berlin, 8. März.

Das Haus setzte die zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums fort.

Tarifpolitik der Reichsbahn

gegenüber den süddeutschen Häfen bedürfte dringend einer Änderung.

Abg. Wetland (Dem.) vermittelte bei der Verkehrspolitik des Reiches ein klares Ziel.

Deutschnationales Eintreten für Verkehrsminister Koch.

Abg. Dr. Quast (Dm.) nahm im Auftrage seiner Fraktion zu den achtigen Ausführungen des Abg. Dr. Mittelmann Stellung.

Abg. Gschke (Komm.) bezeichnete den Minister als einen Minister der Subvention an die Industrie.

Abg. Mollath (Wirtsch. Paa.) begründete es, daß die Reichsbahngesellschaft dem Reichstag Gelegenheit gegeben hatte.

Abg. Damer (Vaher. Vp.) forderte einen Ausbau der bayerischen Bahnlinsen.

Abg. Dietrich-Franken (Nationalsoz.) meinte, die übrigen Parteien hätten kein Recht, sich über die Verhältnisse bei der Reichsbahn zu bekümmern.

Abg. Dr. Mittelmann (D. Sp.) erwidert dem Abgeordneten Dr. Quast, er hätte bei seinen Ausführungen gegen den Reichsverkehrsminister Dr. Koch nur für seine Person gesprochen.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch erklärte, er wolle auf den Streit um seine Person nicht eingehen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Phäbusbericht Anfang nächster Woche.

Die Besprechungen des Reichskanzlers Dr. Marx mit den Parteiführern haben das Resultat gebracht, daß der Kanzler dem Haushaltsausschuß des Reichstages bis zum Montag einen umfassenden, abschließenden Bericht vorlegen wird.

Die Deutschnationalen für Verkehrsminister Koch.

Von der deutschnationalen Pressestelle in Berlin wird eine Erklärung veröffentlicht, in der auf die Rede des vollsparteilichen Abgeordneten Mittelmann im Reichstage zum Verkehrsminister zurückgekommen wird.

Krisenunterstützung für Arbeitslose nach dem 31. März.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages behandelt Fragen der Krisenunterstützung für Arbeitslose.

Österreich

Seipels Antwort an Italien.

Im Hauptausschuß des Wiener Nationalrats kam der Bundeskanzler Seipel auf die letzte Rede Mussolinis zur Subtilitätsfrage zurück.

Polen

Hetzige Judenverfolgungen in Lemberg.

In Lemberg haben nationalistische Studenten antisemitische Demonstrationen hervorgerufen.

Rußland

Die Sowjetunion für Giftgasverbot.

Das Präsidium des Zentralkomitees der Sowjetunion beschloß die Ratifizierung der Beitritts-

klärung der Sowjetregierung zum Protokoll über das Verbot der Anwendung von Giftgasen im Kriegsfall.

Aus In- und Ausland

Magdeburg. Der diesjährige Evangelische Reichstertag findet vom 10. bis 12. April (Dienstag) in Magdeburg statt.

Weimar. Dem Landtag von Thüringen wurde eine Vorlage des Staatsministeriums zugeleitet mit einem Gesetzentwurf zur Förderung eines geregelten Wohnungsbauens.

London. Den Blättern zufolge hat das Kabinett den Gesetzentwurf, wonach das Frauenrecht bereits mit dem 21. Lebensjahr beginnen soll, endgültig gebilligt.

Berlin. In der Donnerstagssitzung des Reichstagsausschusses für Entschädigungsfragen wurde die erste Lesung des Kriegsschadensschuldgesezes beendet.

Signaringen. Die Steuerbehörde hat große Steuerhinterziehungen und Verschleierungen bei der Verwaltung des Prinzen Friedrich von Hohenzollern, im Zusammenhang mit Holzgesellschaften, entdeckt.

Paris. Die französische Sozialdemokratische Partei fordert in ihrem Wahlaufsatz Demokratisierung des Völkerbundes, allgemeine Entwaffnung, internationale wirtschaftliche Vereinigung, Herabsetzung der Dienstzeit auf sechs Monate und sofortige Räumung des Rheinlandes.

Neues aus aller Welt

Ausfahrungen Stellungsuchender. Infolge einer Zeitungsanzeige, durch die eine New Yorker Firma einen Kaufmann bei 16 Dollar wöchentlichem Gehalt suchte, stellten sich 500 Arbeitslose, Männer und Frauen, als Bewerber ein.

Das Große Los gezogen. Am Mittwoch wurde in der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie das Große Los gezogen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Hannover. Im Bahnhof Jeddingen auf der Strecke Nien- Langwedel fuhr ein Güterzug auf einen Personenzug auf.

Die Radolzbürger Gemälde diebstahl ins Gefängnis eingeliefert. Von den in den Radolzbürger Gemälde diebstahl verwickelten Personen wurden in das Fürther Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

Ein Lehrer ermordet. In dem Nachbarort von Mey St. Ruffine wurde der 56 Jahre alte Lehrer und Gemeindevorsteher Osbild in der Nacht von Banditen in seiner Wohnung überfallen und durch Beilhacke

FRÜHJAHRSGARDEROBE REINIGT MARKSCHI Annahme: Karl Zorn, Wilsdruff, Dresdner Straße 70

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter - Von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der alte Engler hat nun seinen Narren an dem jüngsten Entel. Im Stiefhosen schleppt er ihn schon auf seinem Arme herum.

Der junge Spatz mag hinausfliegen, wohin er will und seine eigenen Schwingen recht gebrauchen.

Das hat der Schimmelbaron immer unterlassen. Bei seinen Kindern schon und jetzt erst recht bei seinen Enteln.

Die große Herzlichkeit zwischen dem Schimmelbaron und Frau Agnes' Jungen hat recht nachgelassen.

Die Tante schimpft und zankt mit ihm, sagt ihm wohl hundertmal am Tage, sie werde froh sein, wenn er Oftern endlich aus dem Hause komme!

Und seine Mutter, Agnes, will auch nichts mehr von ihm wissen. Ganz seltsam, der Junge hat nach ihr jetzt doch am meisten Sehnsucht.

Der Junge weiß nicht eine Menschenfelle, zu der er flüchten kann. Es gibt so vieles, was ein Kind sich gern vom Herzen reden möchte.

Da kommt der Kauscher-Jäger eines Tages zum alten Engler. Es ist nur selten, daß der Grünrod sein Revier verläßt.

„Hallo! Seit wann kommt denn der Wald jetzt zu den Menschen?“, begrüßt der Schimmelbaron seinen Freund.

„Wir wollen viel richtiger einmal über die junge Färse sprechen, die ich von dir ins Futter kriegen soll.“

„Die junge Färse...? Du von mir ins Futter kriegen? - Ach, nun ja, jetzt verstehe ich dich, Kauscher-Jäger! Komm in die Stube!“

Frau Agnes' Junge hat die Rede ausgeknappigt. Er hat den Sinn der Worte ganz genau verstanden und ist mit einem Male wie aus dem Häuschen.

„Wißt du die Sache denn nicht bald in Ordnung bringen? Ich muß nun wissen, ob ich keinen Berner Oftern in die Lehre bekomme, oder ob ich einen anderen Jungen nehmen muß.“

„Da haben wir es ja! Dieser Beruf ist überflüssig. Der Junge, hat er ausgemerkt, wird dann doch keine Stellung bekommen“, versucht der Engler auszuweichen.

getötet. Die Tat wurde erst entdeckt, als die Schule am nächsten Morgen nicht geöffnet wurde.

Sevines Rekordflug nach Havanna. Der Ozeanflieger und frühere Freund Chamberlins Charles Sevine hat den ununterbrochenen Flug Newyork-Havanna erfolgreich durchgeführt. Er benutzte für diesen Flug von 2250 Kilometern die „Columbia“, das gleiche Flugzeug, das so glücklich den Ozean überquert hatte. In Bord fanden sich der Pilot Wilhelm Stütz und die in der Newyorker Gesellschaft sehr bekannte Miss Mabel Wolf. Die „Columbia“ hat diesen Langstreckenflug mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 135,2 Kilometer pro Stunde zurückgelegt.

Entführung eines französischen Jesuitenpaters in China. Ein französischer Missionar, der Jesuitenpater Hugon, ist durch Chinesen in der Gegend von Haig Tschin, nördlich von Kinsu, entführt worden. Die Eingeborenen fordern ein hohes Lösegeld und nehmen den Zivil- und Militärbehörden gegenüber eine herausfordernde Haltung ein.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Der 74jährige Altkleriker Heinrich aus Lindow bei Treuenbrietzen war mit dem Bündeln von Reisig beschäftigt und wollte sich beim Frühstück ein Feuer anmachen, um sich zu erwärmen. Infolge starken Luftzuges fing dabei seine Kleider Feuer. Auf seine Hilferufe eilten seine Angehörigen herbei. Sie kamen aber bereits zu spät. Der alte Mann war bereits seinen schweren Brandwunden erlegen.

Katzenexplosion. In der Pulverfabrik in Ebenbürg bei Barmen brach in einem Schuppen, in dem sich Leuchtkartuschen und anderes Material befanden, ein Brand aus, der den Schuppen vollständig einäscherte. Dabei explodierte ein großer Stapel Kartuschen. Das angrenzende Pulvermagazin wurde von der Feuerwelle unter Wasser gesetzt, um weitere Explosionen zu verhindern. Der Schaden ist erheblich.

Die taschentuchfeindlichen Pariser. In Paris hat sich eine „Liga gegen das Taschentuch“ gebildet. Die Anhänger dieser Vereinigung behaupten, daß Taschentücher unhygienisch seien und durch Seidenpapier ersetzt werden müßten, das man nach dem Gebrauch vernichten könne.

Ein neuer Transozeanflug. Die englische Fliegerin Essie Nadai beabsichtigt, gemeinsam mit dem Fliegerhauptmann Hindciffe von dem Flugplatz Cranwell (Lincolnshire) aus in einem amerikanischen Eindecker aufzusteigen, um den Atlantischen Ozean in westlicher Richtung zu überqueren, falls das Wetter günstig ist. Die Fliegerin ist die dritte Tochter des berühmten Schiffbauers Lord Fishroy.

Erdbeben in Sizilien. In Messina und Reggio Calabria wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, das über 10 Sekunden dauerte. Die Bevölkerung stürzte in Panik. In beiden Städten kam es zu wilden Plünderungen. Die Fassade des Palastes der Provinzialverwaltung von Reggio Calabria wurde ernstlich beschädigt. In dieser Stadt haben außerdem zahlreiche Privathäuser Misse erlitten. In der Provinz sind einige Menschen durch Häuserstürze ums Leben gekommen.

Sturm auf Zollstrahlen. Spanische Staatsangehörige, die die Grenze von Gibraltar überschreiten wollten, wurden von den spanischen Zollbeamten einer besonders scharfen Visitation unterzogen. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge, in der Mehrzahl Frauen und Kinder, die kleine Lebensmittelmengen mit sich führten, versuchte die Zollstrahlen zu stürmen. Die Beamten riefen nacheinander die Hilfe der Jägergarden und des Militärs an, die das Feuer eröffneten. Zwei Personen wurden getötet und viele verwundet. Die Menge flüchtete nach Gibraltar zurück.

Lohnende Beute. In Cicero, einem westlichen Vorort von Chicago, drangen zwei Banditen in die „Morin Manufacturing Company“ ein. Sie erbeuteten dabei 700 000 Dollar in Wertpapieren und viele andere Wertgegenstände und konnten entkommen.

Die Katastrophe auf Java. Die Zahl der bei der Explosion der Feuerwerksfabrik in Soedoes umgekommenen Personen hat sich auf 25 erhöht. Die Zahl der Verletzten beträgt jetzt 100. Man fürchtet jedoch, daß noch viele Leichen unter den Trümmern liegen. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht aufgeföhrt werden.

Bunte Tageschronik

Berlin. Aus seiner Wohnung in der dritten Etage stürzte sich der 73jährige Major a. D. v. Glöckner auf den Hof des Grundstücks hinab. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat der Major Selbstmord infolge Schwermut verübt.

Hamburg. Frau Maria Brater geb. Paffa in Ham-

burg konnte ihren 100. Geburtstag erleben und erhielt u. a. von der preussischen Regierung Ehrengelände.

Rom. Die Polizei hat in Sizilien eine Bande von 452 Personen festgesetzt, die viele Totschläge, Veranbahnungen und andere Verbrechen begangen haben. 342 Mitglieder der Bande wurden bisher festgenommen.

Tokio. Die jüngste Tochter des japanischen Kaiserpaars, die sechs Monate alte Prinzessin Hisa, ist einem Grippeanfall zum Opfer gefallen. Der Kaiser, obwohl selbst krank, und die Kaiserin waren am Totenbette der Prinzessin anwesend.

London. Eine Perlenkette im Werte von 50 000 Pfund Sterling (1 Million Mark), die von einem Juwelier in Paris in einem Einbruchpakt nach London abgeholt worden war, ist seit ihrer Auktion in Paris spurlos verschwunden.

Moskau. Auf Kamtschatka ereignete sich ein starkes Erdbeben und zugleich der Ausbruch dreier Vulkanen, die zwei Tage lang Klammern und Asche anspröhen. Die Gegend auf dem Flug Kamtschatka ist geborstet; die Behausungen der Jäger wurden zerstört.

Auszeichnung für goldene Ehepaare.



Die bremische evangelische Kirche hat eine vergoldete Bronzemedaille geschaffen, die goldenen Hochzeitspaaren verliehen werden soll.

Zagungen in Sachsen.

Klagen des Einzelhandels.

Der Hauptauschuh des Allgemeinen Dresdener Einzelhandelsverbandes erörtere in stark besuchter Sitzung nach einleitenden Begründungsworten des Vorsitzenden, Direktor Börsch, eine Reihe von Tariffragen (u. a. Einföhrung der Kraftfahrzeuge usw.). Zur Loderung der Wohnungsnotlage wurde einstimmig die sachliche und eindeutige Haltung des Verbandes erneut gebilligt, insbesondere aber dem geschäftsführenden Vorsitzenden, Professor Dr. Kasper, für seine erfolgreichen Bemühungen im Interesse aller Beteiligten die Anerkennung ausgesprochen und weitgehende Förderung schiedsrichterlicher Beilegung der schwebenden Differenzen zugesagt. Der Aufschlag auf die Speditonsgebühren wurde einer energischen Kritik unterzogen und weitere Maßnahmen auf dem Gebiete vorbehalten. — Mit besonderer Schärfe sprach sich der Hauptauschuh gegen die Tarifpolitik der Städte in Bezug auf die Lieferung von elektrischem Strom und Gas aus. Wenn der Allgemeine Dresdener Einzelhandelsverband den Verbrauch von Gas und elektrischem Strom in weitgehendem Maße zu fördern bereit ist, müsse von der Verwaltung der Stadt erwartet werden, daß die Preisstellung den berechtigten Interessen der Verbraucher, insbesondere aus den Einzelhandelsbetrieben, wenigstens in etwas angepaßt werden. Von einigen Mitgliedern wurde auf den an mehreren Orten erfolgreich durchgeführten Lichtstreik der Ladengeschäfte hingewiesen. — Besonders Mißbilligung löste die Genehmigung der Gemeindefammar zu dem Wporenentgen aus rein finanziellen Gründen vorgenommenen Zuschlag aus.

Mitteldeutscher Technikerstag.

Der Gau Mitteldeutschland im Verbande Deutscher Techniker hielt in Dresden seinen stäufigen ordentlichen Gau-tag ab, mit dem der erste mitteldeutsche Technikerstag verbunden war. Auf der Tagung der Behördenleiter sprach Gauvorsitzer J. U. H. Berlin über die Bedeutung der Techniker in Staat und Gemeinde. Zur Haupttagung war u. a. Arbeitsminister G. L. n. e. erschienen. Verbandsvorleiter Ingenieur Peterfen sprach über das Thema: „Der Techniker in der deutschen Wirtschaft.“ Aber die Gehalts- und Sozialpolitik referierte Gauvorsitzer Fritz Eckhart-Palle.

Landesverband der höheren Beamten.

Zum ersten Vorsitzenden des Landesverbandes der höheren Beamten Sachsens wurde an Stelle des verstorbenen Dr. O. F. Oberregierungsrat Neusch. Dresden gewählt. Der Verband hat zum Gedächtnis Dr. Oetfels eine Friedrich-Oetfel-Stiftung mit einem Grundkapital von 10 000 Mark errichtet, die jährlich weitere 2000 Mark zufließen sollen und aus deren Zinsen Witwen und Waisen verstorbenen Mitglieder unterstützt werden sollen.

Bejorgnisse der Textilindustrie.

Der Verband der Arbeitgeber der sächsischen Textilindustrie hielt in Chemnitz seine 32. ordentliche Jahresversammlung ab. Die Preisunterbietungen der Dampfwebkurrenzgebiete der sächsischen Textilindustrie führten 1927 zu weisse zu großer Entmutigung. Sie werden in der Gegenwart immer mehr und aus allen Teilen des Verbandsgebietes werden immer größere Bejorgnisse hinsichtlich des Auslandsausfages geäußert.

Nach dem Alkohol — der Tabak!

Die Quäler gegen den Tabakgenuß!

Die Quäler in den Vereinigten Staaten — eine Hauptstütze des Alkoholverbotes — haben nach Mitteilung der „New York Times“, da das Alkoholverbot ihnen so gut (!!!) gelungen ist, eine neue Werbung ins Leben gerufen, um auch dem Tabak zu Leibe zu gehen. Der Verbrauch des Tabaks hat in der Union nach der Prohibition stark zugenommen. Im Jahre 1880, als die Zigarette sich einbürgerte, belief sich der jährliche Verbrauch auf 1 795 459 Stück und im Jahre 1910 betraufte Amerika über 7 Milliarden Zigaretten. Ein Rekordjahr war 1926, in dem 75 Milliarden in Rauch aufgingen. Dieser Tabakverbrauch brachte dem Staatsfödel die immerhin nette Summe von 225 Millionen Dollar ein. Das Propagandabüro der Quäler lautet nunmehr: „Kotin vergiftet das Leben.“ In allen Städten der Union werden Antirauchvereine gegründet. Die Quäler wollen bei einer genügenden Anzahl von Unterschriften bei den gesetzgebenden Körperschaften beantragen, den Tabakgenuß ebenso unter Strafe zu stellen, wie den Verbrauch an alkoholischen Getränken. — Vielleicht sind die Amerikaner aber inzwischen klug geworden und tricken nicht auf diesen Leim.

Vermischtes

Nur Gott noch kann Chicago heilen. Um Chicago scheint es sehr schlimm zu stehen: Behörden und Bürger bekennen in aufrichtiger Zerknirschung, daß die politische Korruption in der Riesstadt zum Himmel stinke und daß die moralische Verworfenheit derart überhand genommen habe, daß irdische Hilfe kaum noch in Frage kommen könne. Nur Gott noch kann Chicago in seinen Räten heilen, und man hat in diesen Tagen in sämtlichen protestantischen Kirchen der Stadt Bittgottesdienste, die von Hunderttausenden besucht werden, angeordnet, um die Hilfe des Himmels herbeizuföhren. Von den Kanzeln herab sagten die Prediger: „Gott soll wieder in Chicago regieren und es aus Finsternis zu neuem Lichte föhren. O Gott, pflanze in die Herzen derer, welche uns regieren, den Wunsch, unsere Stadt von dem Verderben der Korruption zu säubern!“ In einer von der protestantischen Kirchenorganisation angenommenen Entschlieung heißt es, es scheine erwiesen zu sein, daß zwischen dem Chicagoer Verderben und einigen städtischen Beamten eine geschäftliche Gemeinschaft bestehe. Der „Sumpf“ von Chicago ist in amerikanischen Büchern schon mehr als einmal geschildert worden.

Weitere Umschau.

Schwierige Bedingungen. „Warum betrachtest du nicht?“ fragte Bänder seinen Freund. — „Weil ich meine besonderen Bedingungen stelle, von denen ich nicht abgehen kann.“ — „Was sind das für Bedingungen?“ — „Reine Frau muß schön, reich und dumm sein. Ist sie nicht reich und schön, nehme ich sie nicht; ist sie nicht dumm, nimmt sie mich nicht.“

Das rentiert sich nicht. „Wasser reißt Schutz.“ „Wißt du mitkommen und segeln?“ — „Wie weit wirst du fahren und was hast du mit?“ — „A, eine Flasche Kognak, zwei Flaschen Wein und fünfzehnzwanzig Flaschen Bier.“ — „Nicht weiter? Dann komme ich nicht mit.“ Das rentiert sich nicht!

Er konnte nicht warten. „Gast im Restaurant zum Refektor: „Ja, was ist denn mit Ihnen los, Ober? Sie bringen mir zuerst den Fisch und hinterher die Suppe?“ — Refektor (flüsternd): „Offen gestanden, mein Herr, für den Fisch war es die höchste Zeit, auf den Tisch zu kommen; er konnte nicht warten.“

4. Ziehung 5. Klasse 192. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 8. März 1928

(Diese Gewinne) Alle Nummern, deren letzten sechs Stellen die folgende sind mit 150 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 7076 bei Herrn Louis Köpfe, Leipzig.
5000 auf Nr. 140096 bei Herrn Heinrich Bröde, Leipzig.
0457 263 080 507 704 039 917 092 971 287 (500) 425 029 212 503
332 1195 967 780 765 723 917 619 (500) 176 425 779 507 812 361
2072 372 850 838 981 156 042 987 494 170 (500) 412 3001 088 442
258 (1000) 528 708 761 029 852 384 840 (500) 300 035 1250 327 958

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter — von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Rebe nicht solches Zeug! Du weißt genau: ein guter Förster findet immer sein Revier.“

„Wer sagt es, daß der Junge tüchtig wird? Der lernt im Leben nicht das Schließen.“

„Ist auch nicht nötig! Den Wald und das Wild zu pflegen, ist eines rechten Jägers rechte Sache. Das Schließen besorgen die Herren schon selber. Ein Pfleger aber wird der Junge wie nur selten einer. Du sagst ja, daß auch ich nicht das Schließen verstehe. So gut ich es kann, lerne ich es noch immer. Und dann hat er ja dich, die Hasen und die Hühner wegzuputzen, wenn sie ihm gar zu dreißig werden sollten.“

„Du verstehst es, einem zuzureden.“

Da lacht der Räuscher aus Leibesträften. „Du tust wahrhaftig, als wölltest du mir einen Siler abschöpfen. An dir will ich, Schimmelbaron, beseibe nichts verdienen. Nur um den Jungen tut es mir leid. Du hast es ihm doch versprochen.“

„Versprochen hin, versprochen her, was weiß der Junge noch davon! — Was wird der ganze Kram wohl kosten?“

„Der ganze Kram? Erlaube mal!“ Der Räuscher macht ein bitteres Gesicht, nur seine Augen lachen jetzt noch heller. „Als ob ich mir das nicht gleich gedacht hätte! Du sparst jetzt wieder einmal an der falschen Stelle. Wie dem auch sei! Von Rod und Stof (Uniform und Hülte) wirst du dabei natürlich nicht abkommen können. Ich will von dir, dem Jungen zuliebe, jedoch nur halbes Lebr-

rostgeld haben. Hörst du, Schimmelbaron! Auf hundert Taler aber wirst du rechnen müssen.“

„Das ist für mich zu viel Geld! Ich kann das nicht mehr an dem Jungen wagen!“

Der Räuscher sieht den Engler böse an. „So macht ihn es! Erst wird sich Bengel verdöhnt und verzogen, es werden ihm allerhand Pfaffen und große Köstchen in den Kopf gesetzt. Später, wenn es heißt, für die rechte Sache Rechtes anzuwenden, versagt ihr dann. Es ist doch immer dasselbe!“

„Was geht denn mich der Junge an! Laß seine Mutter für ihn sorgen! Es ist genug, daß ich den Jungen großgezogen habe!“ Listig, befreit, sieht jetzt der Engler in des Jägers Auge.

„Du wirst es selbst am besten wissen, alter Junge! Mir war es des Kindes halber. Es ist wahrhaftig schade um den Bengel!“

Der Räuscher reicht dem Engler freundschaftlich die Rechte. Er schlägt die Büchse über seine Schulter, macht sich wegfertig. Der Engler geht mit ihm bis vor das Haus. Sie sprechen über dies und jenes, dann geht der Jäger seinem Walde zu. . .

Frau Agnes' Junge hocht erstarrt in einem Winkel. Er kann nichts denken und kein Glied am Leibe röhren. Sein eigenes Blut hört er durch seine Pulse jagen, der Kopf ist ihm zum Verfließen heiß.

Es ist unsagbar, was er hier erlauft hat. Daß er sein Jäger werden soll, ist noch das wenigste für ihn. Damit wird er sich abzufinden wissen. Daß ihn jedoch der Engler, jener Mann, den er hoch über alle stellte, den er liebte, wie nur Rod ihren Vater lieben können, auf einmal jetzt verleugnet, tut furchtbar, unermeßlich weh. Und „Agnes“ ist nun dennoch seine Mutter?

Der Junge kann zuerst das alles nicht begreifen. Er

bäumt sich auf gegen das Neue, sein Herz will von dem alten noch nichts wissen. Es wird viel Zeit vergehen müssen, um dieses alles zu verwirbeln. Das Leben hat die schlimmste Wunde in sein Kinderherz gerissen.

Und als der Engler jetzt von draußen kommt, da sagt er wie gebot vor ihm davon. Den ganzen Tag verkrächt er sich dann irgendwo im Garten. Er kann nicht weinen und nicht schreien. Er weiß nur, daß er niemand hat, zu dem er Vater oder Mutter sagen kann! Und daß er niemanden, niemanden eine Freude macht!

Erst spät am Abend kommt er dann zum Vorschein. Man hat ihn nicht einmal vernimmt. Die Tante nur, die schimpft mit ihm heute ganz abscheulich. Er hat ja seine Arbeit nicht verrichtet.

Da trleucht er, schein und müde wie ein Tier, mit dumpfem Kopf und einem heißen Schmerz im Herzen, auf sein Lager. Er möchte sich in seine Decke bis tief unter die Erde verkröchen, und wagt dabei kein Glied zu röhren.

Am Morgen erst zwingt ihn der Schlaf. Und dann kommen endlich auch die Tränen. Er fühlt zum erstenmal, so tief und dumpf, wie es selten junge Menschen fühlen, daß jede Kreatur auf sich allein im Leben angewiesen ist, daß wir uns selbst durch dieses Leben ringen müssen, ohne daß Eltern und Geschwister oder andere Leute, mögen sie es noch so gut meinen, uns helfen können.

Zweihundzwanzigste Kapitel.

Frau Agnes wird nicht froh im Leben. Die Sorge drückt sie schier zu Boden, die Sorge um die Kinder und die Angst, immer und immer denken zu müssen, ob wohl das Geld, das sie für eine Hilfeleistung bekommt, auch bis zur nächsten reichen wird. Er ist nicht groß, ihr jetziger Bejirt, und dementsprechend ist ihr Einkommen.

(Fortsetzung folgt.)

13970 312 (250) 287 078 224 477 327 540 (250) 983 833 893 890 441
732 684 623 132375 300 288 309 289 289 289 289 289 289 289 289 289
423 (250) 132375 300 288 309 289 289 289 289 289 289 289 289 289
044 200 (1000) 014 266 350 735 (250) 980 103 205 134201 508 321
725 703 168 688 737 090 303 627 (250) 470 (250) 116 135557 018 739
064 315 780 638 554 049 974 (200) 725 136819 798 842 563 767 780
436 452 448 220 127334 627 230 643 476 426 555 (250) 798 454 812
065 885 900 265 220 586 105 (200) 176 437 139469 052 296 728 918
674 785 802 319 152 034 042 108 167 358 139752 050 248 761 898
344 832 047 207 784 050 781 086 941 877
140081 914 435 005 892 028 134 589 215 566 507 (2000) 928 312
926 142 429 692 538 909 096 (5000) 141079 322 955 809 057 013 600
433 623 021 871 627 519 143 143097 346 267 124 803 058 869 837
(1000) 134 870 130 541 622 225 (250) 714 198 384 386 267 919 143966
915 (2000) 600 922 560 998 300 500 442 812 741 395 844 393 993 281
144218 (250) 721 437 (250) 213 (200) 971 208 851 603 577 145468
(250) 680 426 408 407 (250) 788 860 400 024 489 886 (2000) 083
144621 378 455 558 879 028 (200) 297 768 449 610 521 055 (250)
142017 (250) 407 (300) 808 226 119 751 496 316 142 644 707 948 460
331 158 341 061 407 148578 328 027 335 288 899 622 (250) 702 621
008 152 730 639 149552 733 (250) 275 121 953 527 479 152 529 608
(200)

Der Sprinterdreikampf. Der mit Spannung erwartete Sprinterdreikampf im Rahmen des 16. Berliner Hallensportfestes des Verbandes Brandenburgischer Athletikvereine im Sportpalast brachte im Gesamtergebnis einen Sieg König (S. C. Charlottenburg) vor Lammer-Odenburg mit 17 bzw. 16 Punkten. An dritter Stelle folgt Weder (Friesen-Stendal) mit 10 Punkten.

Die Wasserfreunde-Hannover unterlagen im ersten Spiel ihrer Hollandreise im Haag gegen die holländische Olympiasiegerballmannschaft mit 2:5 (1:1). Das Ergebnis sieht ausnehmend stark unter dem Einfluss des Schiedsrichters, der in einigen Zweifelsfällen zugunsten der Wasserfreunde entschied.

In Paris kämpfte der französische Halbschwergewichtsmecher im Berufskampfe Bouquillon gegen George Coof, gegen den er in einem 10-Runden-Kampfe nach Punkten verlor.

Über gemeinsame Olympiavorbereitung der Leichtathleten haben in München zwischen Vertretern der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik und der Deutschen Turner-Schaft Besprechungen stattgefunden, bei denen als oberster Grundsatz von beiden Seiten anerkannt wurde, daß nicht Verbandzugehörigkeit, sondern die Leistungsfähigkeit für die Entscheidung nach Amsterdam maßgebend sein soll. Nachdem in gemeinsamen Besprechungen die Bewerber aus beiden Lagern bestimmt sind, folgen mehrere gemeinsame Wettkämpfe verankert werden.

Turnersprinter und Sportlersprinter treffen beim Hallensportfest in Hannover am kommenden Sonntag zusammen, und zwar scheidet die Turner am Lammer-Odenburg, Weder-Stendal und Lohmann-Barmen, die Sportler Böhler-Bremen, Hänge-Bilhelmshaven und Kofenberger-Hamburg.

Drei verbandsoffene Schwimmspiele bringt der Sonntag im D. S. V. die Hamburger verbandsoffenen (Zweifachen) Schwimmspiele, das Jubiläumsschwimmfest zum 25-jährigen Bestehen des M. S. V. München und das erste verbandsoffene Damenschwimmfest des Damenschwimmvereins Eisenach.

Dem Schlussspiel um den französischen Fußballpokal, den inoffiziellen Meisterschaft von Frankreich, am 8. Mai im Pariser Stadion Colombes soll wieder der Präsident des Französischen Republik Doumergue beiwohnen.

Sonja Henie bleibt Weltmeisterin. Im Eislauf des Londoner Schlittschuhclubs fand der Weltkampf um die Weltmeisterschaft im Dameneislaufen statt. Die Norwegerin, die junge norwegische Eiskunstläuferin Sonja Henie, konnte ihren Titel erfolgreich verteidigen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Alfo Mussolini hat gesprochen,
Wie man es gehint hat hier und dort:
Glatt vom Jaune sei der Streit gebrochen,
Und, jawohl! dies sei sein letztes Wort.
Und er rannte wie ein feuriger Renner
Ungefährt auf den Vrenner los,
Doch es war ein Hüftmünnterrenner
Und der Feuerzauber war nicht groß.
Sa, es war sogar ein fauler Zauber
Und die Rede ist ihm oft verrückt —
Dieser „Dutsche“ ist ein Wortklaubler
Und Europa kaunte ganz „verbrückt“!
Ich inzwischen hatte and're Sorgen,
Denn ich spiel' in einer Lotterie,
Und ich sagte: „Heute oder morgen
Kriege ich das „Große“ oder nie!“
Täglich vom Ertrunden bis zum Schlummer
Dachte ich: „Pah, auf, leibst du dran!
Gotthilf! Mensch! heut' zieh' sie deine Nummer
Und dann bist du ein gemachter Mann!“
Jeden Morgen guck' ich in die Zeitung,
Jeden Morgen laß' ich neuen Mut,
Und ich stierte auf die Fernsprechleitung,
Ob mein Kollektor nicht klingeln tut.
Na, und nun? Was ist mit meinem Hosen?
Blöße wie ein Elg'sch' sieh' ich da!
Verdacht hätte mich der Salsag getroffen,
Als ich 's „Große“ mir entweihen laß.
Hern in Pforzheim hat es sich entladen,
In demselben, wo in Baden liegt —
Nicht jedoch verhöht man: „Geh'n Sie baden!“
Nicht die Bohne habe ich getriegt.
Preußisch-jüdisch hat man mich betrogen
Um den ach! so schönen Hauptgewinn,
Nützig sage ich und ungezogen:
„Liegt noch wenigstens die Prämie drin?“

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Sonntags, 10. März. 15.30: Walfal, Raffestunde. • 16.30: Kasper, Leipziger Rundfunk, Dr. R. A. Dulle. — Gumpelhardt, Hörspiel in „Südel und Ostel“. — Witzner: Welt aus „Hilfich Gels“. — Gohmert: Hörspiel aus „Heimchen am Herd“. — Braunfels: Landeshochzeit aus „Die Hölle“. — Kornsold: Wagners der Els aus „Der Schaharabäer“. — Klenow: Aus dem Ballett „Ahn Das Blumen“. — Wegler: Aus der Wälfel zu Schafepotes „Wie es euch gefällig“. — Jemilinski: Wälfelwälfel aus „Aber machen Leute“. • 18.30: Funftanzstunde. • 18.45: M. Großmann: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts“. • 19: Oberbürgermeister Dr. F. Haab: „Polizei und Publikum“. • 19.30: Lehrer A. Werber: „Das Stadium der Vogelklimmer“. • 20.15: Funftanzst. I. Teil. • 21.00: Grete Doerflinger (Reg.), Nora Ritsch (Chanson), R. A. Dulle und Eck. Siebel (Humor), Leipziger Rundfunk. — Der Einbürgerung. Schmal in einem Aufzuge von M. Arndt. Berlin. Der Kater der Großvater: Tante Malchen; Schwelger: Klara; Paul; die Schilmanen, Hedemme; Klara, Wälfel; • 22: Pressebericht. • 22.15: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Ette-Orchester.

Sonntags, 10. März.
Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.
15.30: Dr. Roland Schacht: Abheft der Photographie. • 16.00: Leop. Lehmann: Das Erwachen einer neuen Zeit (Wie können siegen?). • 16.30—18.00: Salonquartier „Haus Wälfel“. • 18.30: Dr. Marc. A. Brenne, Doz. a. Oriental. Semin. d. Univ. Berlin: Afrikanische Kulturbilder. Vorbetrachtungen eines Unpolitischen (Die Weifenstimm Langbar). • 19.00: Dr. Joh. W. Verweyen, Prof. a. d. Univ. Bonn: Wege zur positiven Lebensführung. • 19.30: Fred Engel: Einführung in das Tendenzspiel „Götter von Verklungen“. • 20.00: Sendebrief „Götter von Verklungen“. Hörspiel. Berl. Rundfunk. • 22.30: Funftanzstunde. — Danach Tanzmusik.

Deutsche Welle 1250.
11.50—12.50: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Frühlingsfreude in Wort und Ton aus d. 18. Jahrhundert. • 14.30—15.00: Pasterstunde: Ein Segensbrief für die Straße. • 15.00—15.30: Sprechtechnik. • 15.35—15.40: Wetter- u. Vorfenbericht. • 16.00—16.30: Kurzschrittlitate. • 16.30—17.00: Hauptprobleme der Verwaltungsreform. • 17.00—18.00: Rückwärtsgehung, Hamburg. • 18.00—18.30: Die neue Wirtschaft als Mittel sozialer Auffklärung. • 18.30—18.55: Französisch für Fortgeschrittene. • 18.55—19.30: „Faulst“ zweiter Teil. • 19.30—19.45: Johann Sebastian Bach. • 20.00: Hörspiel: „Götter von Verklungen“. Musik: Th. Wälfel. • 22.00: Presseberichte. • 22.30: Funftanzstunde, Tanzmusik.

Turnen, Sport und Spiel

Die letzte Entscheidung in der Ganggruppe Elbtal D. T. Die Winterfeste, Fuß- und Handball, gehen so langsam ihrem Ende zu. In der Westerkasse Fußball fällt ... die letzte Entscheidung, die Ermittlung des 2. Vertreters für die Kreisspiele im Handball treffen sich ab ... Neu- und Antonstadt, Dahn Pirna und Königbrunn in den Endkämpfen um den Abstieg. Die ermittelten Meister pausieren diesmal, da sie schon am 18. März im Vorende spielen haben. Einige auswärtsige Freundschaftsmatches werden das Programm noch vervollständigen.

14. Deutsches Turnfest Köln 21.-30. Juli 1928

Gereichtwerden im Turngau Mittelobere Dresden D. T. In der Turnhalle des Turnvereins für Neu- und Antonstadt Dresden-Neustadt, Hauptstraße 40, hält der Turngau Mittelobere Dresden ab 8.30 Uhr sein erstes diesjähriges Gerätewettkampfturnen ab. Die bis zum 4. März eingegangenen Meldungen beaufen sich auf insgesamt 64 Mitglieder und 61 Jugendturner.

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter — Von Fritz Hermann Gläser
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

„Sie muß Nebenarbeiten verrichten, um sich und ihre Kinder zu ernähren; hilft den Bauern bei der Feldarbeit, sie schneidert nebenbei, gibt sich zuweilen auch als Wasch- und Kochfrau her. Was sie verdient, das sind jedoch nur Hungergrößen. Dazu muß sie die eigenen Kinder noch vernachlässigen. Es ist ein Glück, daß jetzt ihr Walter ein gefeierter Bengel wird. Der ist recht folglos, wartet schon das kleine Schwesterchen. Aber es tut Frau Agnes in der Seele weh; sie ist voller Unruhe und Angst, wenn sie die beiden von früh bis abends ohne Aufsicht sich selbst überlassen muß. Frau Agnes sitzt zuweilen eine ganze Nacht, den nächsten Tag und dann noch einmal eine Nacht bei fremden Leuten. Sie hat dann nicht nur Verstand und Verantwortung für die in schwerer Stunde klagende Mutter zu tragen, sie sorgt sich noch um die eigenen Kinder, die jetzt allein und auf fremde Hilfe angewiesen sind. Man muß Frau Agnes, die noch Anfängerin ist, im Verus gar weidlich aus, und ist der Meinung, sie hätte weiter nichts zu tun, als alten Leuten hier und dort gefällig zu sein. Sie müßte obendrein sich freuen, recht viel Beschäftigung zu haben. Nur beim Bezahlen ihrer Mähe, ihrer Hilfeleistung, zieht man diese Ansicht weit weniger in Betracht.“

Frau Agnes hat in ihrem Verufe nicht gefunden, was sie erwartete. Er verlangt viel Pflichtbewußtsein und höchste Leistungen von den Trägerinnen, ohne sie dafür aller Not und Sorge zu erheben.

Frau Agnes und ihre Kinder

Und obendrein beneiden sie die Leute noch. Beneiden sie, daß sie nicht so wie andere Frauen des Ortes schwerere körperliche Arbeit verrichten muß; den Tag einteilen kann, wie sie es will, das Leben sich nach eigenem Wunsch gestalten kann. Beneidet sie um ihre weichen, unerschundenen Hände, um jede Wäse, jeden Rock, den sie aus alten Sachen, einstiger Herrlichkeit, zu neuem Schmuck bereitet. Beneidet sie schier um die Lust, die sie gemeinsam mit diesem bunten, fröhlichen Volk teilt.

Und eines Tags ist es so weit, daß diesem Reid und dieser Dummheit eines Tischlermeisters Frau die Krone aufsetzt. Sie fährt nach Breslau, meldet sich auch zu einem Hebammenturnus an. Sie will's in Zukunft so gut wie Frau Agnes haben, will ihr das Leben reichlich sauer machen und recht tüchtig Konkurrenz bereiten.

Frau Agnes lacht zuerst darüber. Dann wird sie ärgerlich, und später macht sie sich viel Kummer. Wie soll es werden, wenn sich künftig 3 we el Frauen in den schmalen Verdienst des kleinen Ortes teilen sollen? Was wird das noch für neue Not und neuen Ärger geben?

Nach Wochen kommt des Tischlers Frau zurück. Am liebsten will die gleich vor lauter Schaffensdrang das ganze Dorf einreißen. Sie weiß von sich reden zu machen. Und jeder, der es wissen will oder auch nicht, erfährt von ihrer Tüchtigkeit. Sie wartet auf alle Gelegenheiten, sie alten Leuten zu beweisen.

Ein Zufall spielt ihr alle Würfel in die Hände. Frau Agnes wartet zu dieser Zeit auf die Niederkunft zweier Frauen. Die eine ist des reichsten Bauern Junggefrelte, die andere das Weib des Schaubenhäusers. Frau Agnes wird zu lechterer gerufen. Es ist ein müdes, abgearbeitetes, fränkisches Weib. Schon lange hat sie sich nicht wohlgeföhlt und dennoch ihre Pflicht getan bis zu der letzten Stunde. Nun geht sie einer schweren Niederkunft entgegen.

Frau Agnes sieht schon einen Tag und eine Nacht an ihrem Lager. Sie muß noch einen Arzt zu Hilfe ziehen. Der kommt, und unter seinen Händen stirbt das Kind und auch die Mutter ...

Des Tischlers Frau, die eben Ausgefertigt, wird derweil zu der Bäuerin gerufen. Schon nach zwei Stunden kann sie der jungen Mutter ein draßes Mädel in die Arme legen ...

Es werden nun natürlich Stimmen laut, die die Schuld am Tode der Bäuerin Frau Agnes geben möchten. Des Tischlers Frau schilt diesen Klatsch, so viel sie kann, trotzdem sie und jeder Mensch im Orte weiß, wie bitterweh und unrecht man Frau Agnes mit diesen Lügen tut. Der Zufall kommt der Tischlersfrau recht gut zustatten, das Schicksal konnte es nicht besser mit ihr meinen. Ihr Mann sät obendrein noch böse Saat in diesen Boden ...

Der Schaubenhäuser ist ein schlummer Gänger, der nach dem Tode seiner Frau den Trunk zu verfaßt. Er sieht jetzt jeden Tag im Wirtshause. Der Tischler macht sich das zumute, bezahlt den schlechten Fuzel für den Trinker und forscht und fragt ihn nach Frau Agnes aus. Wie sie sein Weib betrent hat, ob sie alles getan, was irgendwo zu tun gewesen, ob sie sich wirklich nichts zuschulden kommen ließ. Der Trunkenbold merkt bald, wohin der Tischler steuert. Er möchte Schliches über Frau Agnes erfahren, etwas, was ihre Schuld am Tode seiner Frau beweisen könnte. Der Tischler will die Konkurrenz seiner Frau unmöglich in ihrem Verufe machen, wenn möglich aus dem Orte ganz verdrängen, damit sein Weib den Vorteil haben und die Söhne abschöpfen könne. Dem Häusler ist das schon egal, wenn nur der Tischler weiter seinen Fuzel zahlt.

SLUB

Wir führen Wissen.

Heimatomuseum der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF



Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Schnee.

Skizze von Harry Wien.

Zum vierten Male ging die Studentin Meta Pohl aus ihrem Zimmer hinüber in das der Regine Forster und sah nach, ob sie von ihrem Spaziergang zurückgekehrt war. Wieder vergeblich. Da beschloß sie, nicht mehr in ihr eigenes Zimmer zurückzukehren, sondern hier zu warten. Sie trat ans Fenster und sah hinaus. Draußen war alles verschneit. Eine merkwürdige, perlblasse Felle stand zwischen Himmel und Erde und schuf eine Atmosphäre des Unwirklichen. Alles sah aus wie heraufgehoben aus einem Traum oder wie ein Bühnenbild, die Szene für irgend ein Erlebnis, das nun hier vor erkantten und gutgläubigen Augen vor sich gehen sollte.

Als die Studentin so am Fenster stand und in die weiße Welt hinausstarrte, um die sich schon die Ahnung des kommenden Dunkels zu breiten begann, fühlte sie in ihrem Herzen eine Angst aufsteigen. Und auf einmal wußte sie: diese Angst kam gar nicht erst jetzt. Sie hatte sie schon den ganzen Nachmittag empfunden. Na, sie hämmerte schon in ihren feinsten Nerven, als der Student sagte: „Wollen wir einen weiten Spaziergang machen durch den Schnee, Regine? Ich liebe den Winter, ich liebe den Schnee über alles.“

Da brauste das Blut in Metas Ohren so eigentümlich. Da spürte sie eine Schwäche in ihren Knien, so daß sie sich am liebsten an die Wand gelehnt hätte. Aber dann überkam sie der Ärger über sich selbst. Vor kaum einer Viertelstunde hatte sie Regine und Ulrich erklärt, daß sie heute unbedingt arbeiten, einen Artikel für eine Zeitung schreiben müsse. So wußte Ulrich sie beschäftigt und forderte sie gar nicht erst auf. Als Regine fragte: „Will denn Meta nicht mitkommen?“, da mußte sie, um sich vor Ulrich nicht lächerlich zu machen, weicher klingen, daß dieser Artikel ihr so viel wichtiger wäre als ein Spaziergang durch den Winterwald.

Die beiden waren gegangen. Sie hatte ihnen nachgesehen und sich gestehen müssen, daß es gut aussah, wie die jungen, hochgewachsenen, fast gleich großen Gestalten nebeneinander schritten. Ihr selbst war nichts anderes übrig geblieben, als heimzugehen und nun, da sie den beiden nicht mehr nahe sein konnte, den Artikel zu schreiben und immer hinauszuhorden, ob sie noch nicht die Schritte der Heimkehrenden vernahm.

Viele Gedanken zogen der Studentin durch den Kopf, als sie am Fenster stand und sah, wie sich der Schnee in großen Flöden von dem bleichen Himmel löste und in weißen, erstarrten Tropfen herabsiel.

Regine und Ulrich! Nun gingen sie dahin, allein, frei, in der Einsamkeit und dem ungeheuren Schweigen, das aus großen Flächen. Schneee betäubend emporsteigen scheint. Nun waren sie sich wieder ganz nahe, so wie sie es gewesen, bevor Meta Pohl zwischen ihre Seelen und ihre Gedanken trat. O sie, die beiden Ahnungslosen, hatten nichts davon gemerkt, wie sich Meta mit Absicht zwischen sie drängte und sie im Laufe der Zeit heimlich und leise auseinanderprengte, wie es wohl wachsendem Gras schließlich gelingen kann, so schwach es auch scheint, zwei Quadersteine, die eng aneinandergelehnt sind, mit sanfter, doch zäher Gewalt voneinander zu drängen. Meta hatte Ulrich vom ersten Augenblick an geliebt. Und auch sofort den Entschluß gefaßt, diese beiden, von denen sie fühlte, daß sie zusammen gehörten, von einander zu entfernen. Es war ihr so gut gelungen. Ueber Erwarten gut! Sie hatte beiden die Stuggerien zu vermittelten gewünscht, daß ihre Herzen Meta zugehen würden. Sie lenkte beide nach ihrem Willen wie Kinder, und diese beiden großen Menschen mit dem arglosen Gemüt hatten sich ihr gefügt.

Meta hatte nicht mehr daran gezweifelt, daß es noch in diesem Jahre zwischen Ulrich und ihr zu einer Verlobung kommen würde. Allerdings rechnete sie damit, daß dann vielleicht Regine jäh erwachen und sehend werden würde. Ulrich nicht! Den wollte Meta schon umgarnen. Er sollte blind bleiben und nicht merken, daß er die falsche Braut erwählt. Aber Meta war sich auch bewußt, daß ein stolzer Mensch wie Regine geschwiegen hätte und daß kein Wort von dem Betrat, den die falsche Freundin an ihrer Liebe begangen, über ihre Lippen gekommen wäre. Regine würde, wenn Meta sie richtig einschätzte, stehen und aus ihrem und Ulrichs Gesichtskreis auf Lebenszeit verschwinden. Was kümmerten sie Regines Leiden, Regines todwundes Herz. Ihrem Egoismus würde es genügen, das ersehnte Ziel erreicht zu haben.

Meta preßte die Stirne gegen die Fensterscheibe und krampte die Hände ineinander. Sie ahnte deutlich, heute griff das Schicksal zerstörend in ihr kunstvolles Gespinnst, heute kam der Tag der Bergeltung. Es war Metas größte Lachheit gewesen, diese beiden, bei denen sie ein Alleinsein immer verheißen hatte, gemeinsam hinaus in den Schnee zu schicken. Sie fühlte, dort draußen, zwischen den beschneiten Feldern und dem vereisten Fluß, in der eifrig reinen Luft, würde es in den beiden klar werden. Und sicherlich hielten sie sich diesmal so fest an den Händen und ketteten die Herzen so unaussäglich aneinander, daß es keinem Wesen auf Gottes Erdboden gelingen würde, sie zu trennen.

Meta stand und wartete... Der Himmel überzog sich wie mit dunklen Rauch. Der Schnee fiel dichter. Vor dem Hause wurde die Laterne entzündet.

Und endlich kamen zwei. Unter der Laterne blieben sie stehen. Der Mann nahm zärtlich und behutsam den Kopf des Mädchens zwischen seine beiden Hände und küßte die Augen. Meta schlich über den Korridor hinüber in ihr Zimmer. Sie schloß es ab und legte sich nieder, ohne Licht zu machen. Morgen, in der Frühe, werde ich den Koffer packen und heimreisen, dachte sie. Fort! Nur fort und Ulrich nicht mehr begegnen und nicht Regine.

Als sie endlich vor Erschöpfung einschlief, sah sie im Traum noch immer Schnee endlos niederfallen. Die weichen, großen, erstarrten Flöden deckten alles zu: Wald und Wiese und Fluß. Die Stadt, das Haus, in dem sie wohnte — und auch sie.

Der junge Kellner.

Skizze von Paul Richard Hensel.

Wenn der Frühling mit seinen Redouten und Vällen kam, war die große Zeit für Bodo Hansen, in der er sein Geschick, sein Talent und Verständnis als allezeit hilfsbereiter Kellner zeigen konnte und in der er innerlich an der großen, bunten und lustigen Welt teilnehmen konnte. Die er be-

wunderte und heimlich ersehnte. Das ganze Jahr über war er in kleinen Cafés, in denen alte Damen ihre Haushalts-erlebnisse austauschten und junge Paare ihre ersten Zusammenkünfte erlebten. Das war ein gleichmäßiges, schlechendes Dasein ohne Aufregung, genügend, seinen Unterhalt zu erwerben, aber nicht ausreichend, ein paar Schritte in ein anderes Leben zu tun, das man abtute und von dem man nur träumen durfte.

Nun war er wieder in einem der großen Ballsäle, hatte für das heutige Maskenfest ein paar Logen zugewiesen bekommen und sah mit seinem hübschen, lauberen Frack und dem jungen, blaffen Gesicht beinahe wie einer der Ballgäste aus. Mit vollen Zügen trank er alles in sich hinein, was er sah: Den bunten behangenen und beleuchteten Saal, das Durcheinander eleganter, tanzender und stanzierender Masken, das Flirten, Trinken, Lachen, die Musik, welche alles verzauberte — er wollte es sich nicht ansehen, und doch war es so: Ihm genügte dies Schauen und innere Erleben, das Dabeisein, das Hineinträumen in Situationen, deren Entwicklung und Verwirklichung ihm erspart blieb. Segen die Menschen selbst, gegen die Frauen, für die all diese Herrlichkeit geschaffen schien, fühlte er etwas wie Neid. Denn wenn auch Augen, Ohren und Sinne das Fest mitgenossen, in den Logen war er doch nur der stille, höfliche Kellner, der den Zelt brachte, an dem Andere sich betraufchten.

Da hatte der dicke, strahlende Herr mit dem roten Gesicht aus Loge 7 sich ein Mädel eingefangen, ein zierliches, blondes Ding, das lustig auf der Logenbrüstung saß und mit den schlanken Beinen wippte. War es der Wein oder der Tanz — sie lachte in einem fort, befreit von aller Erbschwere, schwahte, ohne den Sinn ihrer oder des Mannes Worte zu verstehen, und schien sich in dem Trudel recht wohl zu fühlen. Der Besitzer der Loge war stolz auf das lustige Vögeln und sparte nicht am Wein. Und hatte auch keine Augen mehr für die lockenden, wissenden und verheißenden Frauen, die im Saal an ihm vorüberzogen.

Wenn ich Geld hätte, dachte Bodo Hansen, könnte ich auch so ein Mädel haben, das sich keine Gedanken macht, hübsch, freundlich und elegant ist. Aber ich müßte wohl noch viel hinzu lernen, schöne Worte, tausend Dinge, um solche Kostbarkeit zu pflegen — denn ich habe nur mein Herz und meinen Verstand und wüßte sonst nichts anzufangen...

Die kleine Blonde schien müde zu werden. Der Herr drängte zum Aufbruch — ja, wohin? „Ober, zahlen!“

Er rechnete kaum nach. Dann stand er auf. „Einen Augenblick, mein Kind, ich gehe telefonieren — in fünf Minuten ist mein Wagen da!“

Das Mädchen sah ihm etwas verwirrt und verständnislos nach. Was ging sie denn sein Wagen an? Was wollte er denn? Langsam strich sie sich über die Stirn.

Der junge Kellner aber verstand. Eine Weile stand er wie im Traum und sah vor seinen Augen alle Verwandlungen, die dieser Abend nach sich zog — kein Denken mehr und Ueberlegen, irgendwo ein Einsitzen, von dem der Bestand nichts wußte, und nachher Weinen und Verlassenheit.

Eine geschickt geworfene Papierschlange flog in die Loge hinein und schlang sich um die beiden jungen Menschen. Mechanisch suchte das Mädchen das Band zu entwirren, aber Hansen sagte leise:

„Wir wollen es zerreißen. Werden nicht morgen alle Bänder zerrissen, die sich heute geschlossen haben? Und ist es nicht besser, frühzeitig zu zerreißen, was nicht dauerhafter ist als dies bunte Papier?“

Langsam löschte das Mädchen in ihrem Gesicht aus, da war es nur noch ein banges, hilfloses Jungmädchengesicht.

Aufgeräumt und unternehmungslustig trat der dicke Herr wieder ein. „Nun, mein Engelen, komm“, gib mir Deine Garderobenmarke.“

Schlank und sicher stand der Kellner zwischen ihnen. „Die Dame wünscht nach Hause zu fahren. Ihr ist nicht wohl.“

„Was denn — einen kleinen Schwoips hat sie, nichts weiter.“

Unbeirrt fuhr Hansen fort: „Wenn die Dame gestattet, werde ich sie zur Garderobe führen.“

„Sehen Sie mal an, junger Mann, wer bestimmt denn nun eigentlich hier?“

„Zi!“ sagte da das Mädchen mit fester Stimme, stand auf und ging neben dem Kellner hinaus, ohne sich umzusehen. Bald hatte sie ihren Mantel, Hansen öffnete die Tür und rief einen Wagen.

Und mit einem Male fühlte er für Sekunden eine feste, warme Hand in seiner — das war wie ein Dank.

Der Wagen jurrte davon. Nacht war auf der Straße. Und es gab für Hansen keine ausgelassenen, tanzenden Mädchen und Männer mehr, die er benedete; es gab nur Menschen, die unter der Maske alle Wünsche zu erfüllen suchten und doch schwach und armselig blieben und denen er, der Armeseliger, helfen konnte.

Langsam stand er vor der hellerleuchteten Tür. Auf seinen festlichen Frack fiel der Schnee mit der Gleichmäßigkeit weitergleitenden Lebens.

Drei Feuer in der Nacht.

Skizze von Georg Eschenbach.

An einem klaren Frühlingmorgen kaste der Zug der „Canadian-Pacific“ am Ufer des Oberen Sees entlang. Ich war im Laufe der Fahrt von Dittawa her mit einem französischen Kanadier bekannt geworden, der mir den langen Weg durch anregende Plaudereien zu verkürzen wußte. Wir hatten soeben die Brücke über den Ripigon hinter uns gelassen, als mir mein Begleiter weit drangen in der Nacht, die hier den nördlichsten Winkel des Sees bildet, den Saum einer Insel zeigte. „Sehen Sie dort drüben die „Feuerinsel“? Auf ihr habe ich vor Jahren ein untergezeichnetes Abenteuer erlebt. Ich fuhr damals im Winter mit dem Zuge, der Fort William bei Einbruch der Nacht verließ, auf Dittawa zu und sah am Fenster meines Schlafabteils, denn aus irgend einem mir unerklärlichen Grunde hatte ich trotz meiner gefunden dreißig Jahre keinen Schlaf finden können. So starrte ich in die Nacht hinaus und suchte den einen oder anderen Punkt der Landschaft, die mir von mehreren Road- und Fischweibern mit meinem

Freund und Führer Peter Tremblay aus Blepport her vertraut und lieb waren, wieder zu erkennen.

Da sah ich plötzlich draußen auf dem See eine, dann zwei, zuletzt drei Flammen aufleuchten. Ich fuhr auf, denn drei Feuer in einer Linie bedeuteten hier an den Großen Seen, daß ein Mensch in höchster Gefahr um Hilfe rufte. Erregt suchte ich den Standort der Lichter zu ermitteln. Da fand ich, daß die Feuer draußen auf der Insel brennen mußten, die Tremblay und ich auf unseren Jagden nach Karibus und Damhirschen so oft durchstreift hatten und die so reich an Wild war, daß wir uns für den langen Sommeraufenthalt ein Blockhaus bauten. Später hatte ich für ein Spottgeld von der Regierung einige Acker Land dort drüben gekauft und sie zusammen mit der Hütte Tremblays als Dank für eine mutige Tat, die mich vor den Hufen und dem Geheiß eines angeschossenen Karibus rettete, geschenkt. Wenn sich jetzt ein Mensch auf der Insel in Gefahr befand, so konnte es nur Tremblay sein.

Ich suchte den Zugführer auf und vermochte ihn mit guten Worten zu veranlassen, eine Sekunde in Blepport zu halten, so daß ich aus dem Zuge springen konnte. Auf der Station war man über den ungewöhnlichen Aufenthalt des Fernzuges und über meine Ankunft sehr erstaunt. Ich berichtete dem mir bekannten Beamten von meiner Entdeckung und fragte nach Peter Tremblay. „Ja, der ist seit vorigem Herbst drüben auf der Insel“, antwortete mir der Vorsteher. Wir holten in aller Eile die Drahtseile aus dem Schuppen und jagten auf den Schienen in die bitterkalte Nacht hinaus an das Ufer.

Untenwegs erzählte mir Leduc, der Eisenbahner, daß Tremblay, den ich im Jahr zuvor als glücklichen jungen Ehe-mann verlassen hatte, durch eine Spekulation mit Aktien einer Schwindelspekulation vollständig verarmt war. Schließlich hatten die Gläubiger sein Haus in Blepport verkaufen lassen, und in seiner Not war Tremblay in die Blockhütte auf der Insel übergesiedelt, weil niemand das wertlose Land dort drüben haben wollte. Seitdem hatte man nichts mehr von Peter Tremblay gehört.

Zwischen waren wir an der See gekommen. Draußen auf der Insel brannten noch die Feuer; zeitweise schien eins zu verglimmen, um dann wieder zu haushoher Flamme aufzulodern. Es blieb kein Zweifel mehr, daß dort drüben ein Menschenleben in höchster Gefahr schwebte. Eine schwere Krankheit oder das Fehlen aller Nahrungsmittel mußte die Insulaner zum Notruf zwingen.

Da wir beide in der Nacht nichts weiter unternehmen konnten, fuhr wir nach Blepport zurück. Am anderen Morgen ging ich sofort zum Postenkommandanten und berichtete ihm unsere Beobachtung. Er erklärte sich bereit, mit mir den Versuch zu unternehmen, Hilfe nach der Insel zu bringen. Ich suchte dann noch den Arzt auf, den ich von früher her kannte, und auch dieser wollte sich der Fahrt anschließen.

Wir liehen uns von einem Fischer ein leichtes Kanu, das uns drei und etwas Proviant tragen konnte. Der Arzt verpackte sich noch mit seiner Reiseapotheke, dann fuhrten wir mit der Drahtseile an den See.

Die Wanderung über das Eis wurde zu einem halbrecherischen Wagnis. Zuerst mußten wir einen Kilometer über hohe Eisblöcke klettern, die von der Strömung vier bis fünf Meter hoch aufgetürmt worden waren. Bald zogen wir das Kanu zu uns hinaus, bald liehen wir es an Strichen wieder hinunter, immer in Gefahr, auf dem Eis auszugleiten und in einer Spalte erdrückt zu werden. So brauchten wir über drei Stunden, ehe wir ebenes Eis erreichten. Die Hände waren uns, trotz der dicken Pelzhandschuhe schon fast erfroren und der Schweiß gefror auf unseren Gesichtern zu einer beidseitigen Eischicht. Drei Kilometer weit konnten zwei von uns das Boot abwechselnd tragen, während der Dritte vor uns herging und mit dem Stod den Grund prüfte. Ein Dutzendmal überquerten wir freies Fahrwasser im Eise mit dem Kanu, dann begann wieder die Wanderung über die ebene Fläche und das Wippen über den Untiefen der Bucht, das Klettern über die Blöcke. Oft waren wir der Verzweiflung nahe, wenn uns die angestrengte Arbeit einer halben Stunde nur um einige hundert Schritte vorwärts brachte.

Als uns noch ein Kilometer Uferis von der Insel trennte, brach die Nacht herein. Wir hofften, jetzt die Feuer aufleuchten zu sehen. Doch nichts regte sich auf der Insel. Ein verzweifelter Kampf mit Eis und Finsternis begann. Wir mußten das Kanu liegen lassen und quälten uns mit dem Proviantstod und dem Apothekentasten weiter. Da kam uns in der Not der Mond zu Hilfe, der unvermittelt hinter den jagenden Wolken aufstauhte und den Weg zur Insel wies. Vollkommen erschöpft erreichten wir das tief verschneite Land.

Als wir die Hüttenörter auftraten, war es in ihrem einzigen Raum dunkel. Nur auf der Feuerstelle glimmten noch einige Holzstämme unter der Asche. Beim Schein der mitgebrachten Kerze fanden wir Tremblay und seine Frau auf ihrem Mooslager. Sie war totschief, ihr Gesicht eingefallen, und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sie dem Hungertode nahe war. Wir weckten sie, und der Arzt schloß ihr rasch gewärmte Milch ein. Dann bemühten wir uns um Tremblay, der in hohem Fieber lag. Eine große eiserne Schenkelfunde wurde vom Arzt sachgemäß verbunden, und einige Chinin-tabletten verminderten langsam die Bluthitze des Körpers.

Als die Frau sich erholt hatte, erzählte sie uns von ihrem vierzehntägigen Martyrium. Ein Karibu hatte Tremblay auf der Jagd verletzt und das Gewehr unbrauchbar gemacht. Nur mühsam konnte sich Peter zur Hütte schleppen; infolge des Mangels an Desinfektionsmitteln und Verbandstoffen begann die Wunde zu eitern, und Tremblay bekam das Wandfieber. Die Frau versuchte, in Schlingen Hasen und Schneehühner zu fangen, doch umsonst. Als die Lebensmittel ausgingen, zündete sie eine Woche lang jede Nacht die drei Notfeuer an; doch niemand kam zu ihrer Rettung. In der Nacht, da wir auf dem Weg zur Insel waren, hatten ihr die Kräfte gefehlt. Ohne mein zufälliges Wachen auf der nördlichen Fahrt nach Dittawa wären die beiden Menschen elend umgekommen.

Wir gaben noch in der gleichen Nacht dem am anderen Ufer wartenden Stationsvorsteher Nachricht von der Rettung, indem wir ein Feuer in kurzen Abständen aufleuchten und niederbrennen liehen. Keiner hatte aber den Mut, die Wanderung über das bei den drohenden Märzstürmen doppelt gefährliche Eis zu wagen, und den Doktor bannie obendrein seine Pflicht noch für einige Tage an die Seite Tremblays.

Raf...
Das gerid...
Ar...
Unbeg...
Dauer...
in Deu...
überfla...
oder w...
u a b...
aufsch...
Morgen...
verursa...
manche...
Spöttele...
finde...
die die...
wollte...
juridisc...
und de...
April...
Bieleid...
gebracht...
anlanger...
Staat...
bätten...
Zu...
seine...
der Kan...
aus de...
H e f...
Verdicht...
persönl...
sprechen...
zu tun...
bereit...
hängige...
Schmer...
daß J...
Ward...
Macht...
Stämme...
feiner...
weiter...
nial...
an der...
Borbere...
trier...
gleiden...
englische...
Ausdruc...
Mitteln...
verstehe...
sch auch...
schaften...
Spaf...
ganzen...
Stiams...
feiner...
im Zus...
denen...
find, ge...
einer...
Oriens...
politisch...
weiteres...
mit sein...
die weis...
geblieben...
auf der...
Im...
europäis...
Großen...
für die...
nis zelt...
darin...
innert...
Hschen...
Curtius...
nicht...
Regieru...
mehr...
schuß...
machen...
Dr. Cur...
doch...
einigerm...
Caputt...
kinten...
Republik...
Verkehr...
Aberbau...
Köfsten...
hänft...
das west...
Dir dem...
baum...
no...